

# KÜNSTLERHAUS BREMEN

## Pressespiegel

### Heinz Peter Knes

#### *Fotografische Arbeit*

27.09.2020—

28.02.2021

- Weser-Kurier (26.09.2020), *Prozesse sichtbar machen. Künstlerhaus Bremen zeigt Ausstellung „Fotografische Arbeit“ mit Werken von Heinz Peter Knes, von Alexandra Knief.*
- Kreiszeitung (10.10.2020), *Künstlerhaus zeigt Werke von Heinz Peter Knes, von Mareike Bannasch.*
- taz (28.10.2020), *Die visuelle Textur des Denkens. Wie kann politische Bildarbeit heute aussehen? Der Frage geht der Berliner Fotograf Heinz Peter Knes in seiner Ausstellung „Fotografische Arbeit“ im Künstlerhaus Bremen nach, von Mira Nass.*
- Jungle World (29.10.2020), *Die Arbeit des Fotografen. Der Fotograf Heinz Peter Knes reflektiert in seiner neuen Ausstellung über die Arbeit anderer ebenso wie auf seine eigene, von Hannah Wolf.*
- Artviewer (09.11.2020), *Heinz Peter Knes at Künstlerhaus Bremen, ohne Autor\*in.*
- Artline>Nord (IV 2020), *Heinz Peter Knes. Künstlerhaus Bremen, von Radek Krolcyk.*
- Camera Austria (Dezember 2020), *Heinz Peter Knes: Fotografische Arbeit, von Maren Lübbke-Tidow.*

entur-  
n März  
st auf  
te Mu-  
ueber-  
AKN

auch darum gekümmert, dass die fünf Rap-

erent sich um ein Gefühl, das kaum gegenwärtiger sein könnte. „Möwe“ handelt davon,

er nun halt auch noch Hip-Hop. Einige Songs später ist Erotik Toy Records gegründet.

zug und pugen, die Songs im Kopf, nach Bremen statt nach Berlin. Weil sie in den Hafen wollen, um die 406 mit Steinen zu treffen.

# Prozesse sichtbar machen

## Künstlerhaus Bremen zeigt Ausstellung „Fotografische Arbeit“ mit Werke von Heinz Peter Knes

VON ALEXANDRA KNIEF

innen  
n Bre-  
erben.  
or für  
ptiert.  
laus-  
Höhe  
ünst-  
abge-  
Aus-  
inem  
eren  
: sind  
loch-  
e zu-  
hrei-  
son-  
nen.  
AKN

**Bremen.** Hier, das wird schnell klar, geht es nicht nur um die Kunst an sich, sondern auch um den Prozess ihrer Entstehung. Und genau so, „Prozess“, heißt auch direkt eine der vier Arbeiten des Fotokünstlers Heinz Peter Knes, die ab sofort in einer Ausstellung mit dem Titel „Fotografische Arbeit“ im Künstlerhaus Bremen zu sehen sind. Kuratiert wurde die Schau von der Berlinerin Melissa Canbaz, die aktuell die Elternzeitvertretung von Künstlerhaus-Leiterin Nadja Quante übernimmt.

Genau genommen geht es dem Fotokünstler Heinz Peter Knes um die Tätigkeit des Fotografierens, um die Arbeit, die dahinter steckt, um die Frage, wie man gewisse Dinge sichtbar macht. In „Prozess“ versammelt er 54 kleinformatische Fotografien, die Technik zeigen, die Arbeitsräume zeigen, ebenso aber auch die arbeitenden Akteure und die Ergebnisse der Arbeit. „Prozess“ dient als Bindeglied zu drei weiteren Arbeiten, die sich jeweils einem bestimmtem geschichtlichen Ma-

terial widmen. Mit der Diashow „Hannah Arendt's Library“ adaptiert Knes ein Künstlerbuch, das er 2012 gemeinsam mit anderen Künstlern realisiert hat und für das er Zettel, Briefe, Notizen und andere vermeintlich banale Dinge, die in den Büchern der Theoreti-

kerin und Publizistin, die 1933 als Jüdin vor den Nationalsozialisten in die USA fliehen musste, abfotografierte.

Auf einer Schautafel mit dem etwas sperrigen Titel „Der weltrevolutionäre Prozess seit Karl Marx und Friedrich Engels bis in die

Gegenwart“ widmet sich Knes den 144 Fotografien aus dem Denkmalensemble des Marx-Engels-Forum in Berlin, in denen der Fotograf Arno Fischer und der Dokumentarist Peter Voigt von Kämpfen der Arbeiterklasse erzählen.

In „Ein Riemenschneiderfilm“ (2019) schließlich hat Knes gemeinsam mit Kristin Loschert zu sphärischer Musik die Skulpturen des fränkischen Bildschnitzers Tilman Riemenschneider (1460 bis 1531) in Museen und Kirchen dokumentiert. Lange nach seinem Tod wurde Riemenschneider von einem dem Nationalsozialismus nahestehenden Kunsthistoriker zu einem typisch deutschen Künstler erklärt.

Zur Ausstellung erscheint eine Broschüre mit einem Text von Dominikus Müller, der sich im Detail mit den Bedeutungsebenen von Knes' Werken auseinandergesetzt hat.

„Fotografische Arbeit“ ist vom 26. September bis zum 22. November im Künstlerhaus Bremen zu sehen. Mittwochs bis sonntags, 14 bis 18 Uhr.

Aus insgesamt 54 Fotografien setzt sich Heinz Peter Knes' Arbeit „Prozess“ (Stand 2020) zusammen.

FOTO: KÜNSTLERHAUS BREMEN



» **KULTUR**

Samstag, 10. Oktober 2020

**Künstlerhaus  
zeigt Werke von  
Heinz Peter Knes**

VON MAREIKE BANNASCH

Bremen – Einfach auf den Auslöser drücken, viel mehr braucht es nicht, um Erinnerungen zu schaffen. Doch ist es wirklich so einfach? Nein. Vor allem nicht, wenn wir vom Fotografieren im künstlerischen Kontext sprechen. Wie viel Aufwand da vor und nach dem Abdrücken notwendig ist, zeigt in diesen Tagen das Künstlerhaus Bremen.

Dort sind unter dem Titel „Fotografische Arbeit“ vier Werke des Berliner Künstlers Heinz Peter Knes zu sehen. Darunter auch „Prozess“, das sich – der Name sagt es bereits – in 54 kleinformatischen Abbildungen mit den Prozessen rund ums Fotografieren beschäftigt. Aufnahmen großräumiger Ateliers treffen dabei auf technische Apparaturen und natürlich den eigentlichen Moment des Abdrückens. Fotografieren ist für Knes, das wird sehr deutlich, ein „Prozess“. Etwas, das reifen muss, vom Einfluss anderer Menschen und dem eigenen Umfeld abhängt.

Im Künstlerhaus dient die Arbeit „Prozess“ auch als Klammer, die alle vier Werke verbindet. Denn in den 54 Fotografien findet sich unter anderem eine Aufnahme des Schauspielers Joël Ameloot. Sie zeigt ihn, wie er einen Text für „Hannah Arendt's Library“ einspricht – eine Diashow, in der Knes ein Künstlerbuch adaptiert, das gemeinsam mit anderen Künstlern im Jahr 2012 entstanden ist. Damals hatte er Zettel, Briefe und Notizen aus Arendts Bibliothek abfotografiert, im Künstlerhaus werden diese Abbildungen nun als Dias an die Wand geworfen – während Ameloot Titel von Werken der Theoretikerin vorliest.



Ein Foto aus der Arbeit „Prozess“ von Heinz Peter Knes.

FOTO: HEINZ PETER KNES

Dem gegenüber steht eine weitere Auseinandersetzung mit Geschichte, in diesem Fall mit dem Denkmalensemble des Marx-Engels-Forums in Berlin. Auf diesem sind 144 Fotografien aufgebracht, die Jahrzehnte des Klassenkampfes zeigen. Abbildungen, an denen sich Knes auf der Schautafel „Der weltrevolutionäre Prozess seit Karl Marx und Friedrich Engels bis in die Gegenwart“ abarbeitet.

Dass „Fotografische Arbeit“ ohne den Prozess des Vermittelns nicht denkbar ist, wird unterdessen im gemeinsam mit der Fotografin Kristin Loschert erarbeiteten „Riemenschneiderfilm“ deutlich. Vor überwiegend kleinen Stühlen (auf denen angeblich auch Erwachsene sitzen können) flimmern Fotos von Werken von Tilman Riemenschneider an der Wand, untermalt von einem psychedelischen Sound. Zu sehen sind Skulpturen des Bildschnitzers, die vornehmlich in Kirchen und Museen zu finden sind und deren Dokumentation besonders von einem Umstand abhängt: das jemand auf den Auslöser drückt.

**Sehen**

Die Schau läuft noch bis zum 22. November.

# Die visuelle Textur des Denkens

Wie kann politische Bildarbeit heute aussehen? Der Frage geht der Berliner Fotograf Heinz Peter Knes in seiner Ausstellung „Fotografische Arbeit“ im Künstlerhaus Bremen nach



Von Mira Nass

Für einen geplanten Dreigroschenfilm fügte Bertolt Brecht der Moritat von Mackie Messer 1930 folgende berühmten Sätze hinzu: „Denn die einen sind im Dunkeln. Und die anderen sind im Licht. Und man siehet die im Lichte. Die im Dunkeln sieht man nicht.“ Die vier Zeilen können für das emanzipatorische Potenzial der Fotografie stehen: Sichtbarkeit erzeugen und Geschichtsschreibung beeinflussen. Auch wenn sie als bildgebendes Instrument und als Ware selbst in kapitalistische Verwertungslogiken und Produktionsprozesse von Wahrheit eingebunden ist.

In seiner Ausstellung „Fotografische Arbeit“ im Künstlerhaus Bremen befragt der Berliner Fotograf Heinz Peter Knes das dialektische Verhältnis von Fotografie, Arbeit und Geschichte. In vier pointierten Werken macht er die politische Arbeit deutlich, die in der Gestaltung des Bildes und der Kontexte liegt. Im Zentrum steht die mehrteilige Installation „Prozess“ (2020). Sie setzt sich aus 54 kleinformatigen, ungerahmten Fotografien zu-

sammen. Großzügig erstreckt sie sich über die Wand. Das unpräzise Bildgefüge verweist auf eine Umwelt, in der wir ständig von Bildern umgeben sind.

„Prozess“ macht auf fotografische Praktiken aufmerksam. Nicht erst durch digitale Infrastrukturen sind Bilder stets miteinander vernetzt. „Prozess“ meint aber auch den fotografischen Arbeitsprozess und dessen Ergebnis. Über Wochen hat Knes an der Wand seines Berliner Ateliers an der Auswahl und Anordnung der Fotografien gearbeitet, die von den Arbeitswerkzeugen der Fotografie handeln (Stativ, Kamera, Computerkabel, reflektierende Folie), von ihren Arbeitsorten (Atelier, Labor), ihrem Arbeitsumfeld (Diskussionsrunde, Fotografinnen, Theoretikerinnen) und der Aufnahme selbst (Akt, Objekt).

In „Prozess“ laufen die Fäden der Ausstellung zusammen. Die Installation ist verknüpft mit der Arbeit an den weiteren gezeigten Werken. Da ist etwa die düstere Aufnahme einer Statuette von Tilman Riemenschneider (ca. 1460–1531). Gemeinsam mit Kristin Loschert realisierte Knes ein Filmprojekt, das der ana-

lytischen Auseinandersetzung mit Skulpturen, Altären oder Grabplatten des fränkischen Bildschnitzers in Museen und Kirchen nachgeht. Unterlegt ist „Ein Riemenschneiderfilm“ (2019, 23:55 Min.) mit sphärischer Musik, die Aufnahmen sind dunkel und stimmungsvoll. Riemenschneider ist einer der bedeutendsten Bildhauer der Spätgo-

**Die Fotografien zeigen Zettel, Einleger, Briefe, alle aus Hannah Arendts Bibliothek**

tik. Als einer der ersten verzichtete er auf die farbige Fassung seiner Skulpturen, bemalte oder vergoldete sie nicht mehr. Als Anführer der Aufständischen in Würzburg zeigte er im Bauernkrieg politisches Engagement und wurde später dafür gefoltert. Der Nationalsozialismus vereinnahmte ihn als „typisch deutschen Künstler“.

Die Ausstellung schließt eine Auseinandersetzung mit deutscher

Geschichte mit ein. Vor dem roten Vorhang, der den Riemenschneiderfilm vom Rest des Ausstellungsraums trennt, steht eine Schautafel aus hellem Holz. Sie trägt diverse Materialien: eine Fotografie, dazu Text und technische Zeichnungen. Alles erzählt vom Buchprojekt „Der weltrevolutionäre Prozess seit Karl Marx und Friedrich Engels bis in die Gegenwart“ (2018). Einen Teststreifen für das Umschlagposter sehen wir auf einer Aufnahme in „Prozess“.

Die Arbeit thematisiert 144 kleinformatige Fotografien, die auf acht Stahlstelen eingätzt wurden. Sie sind Teil des 1986 eröffneten Marx-Engels-Denkmal in Berlin-Mitte. Der Fotograf Arno Fischer und der Dokumentarist Peter Voigt haben die Fotografien für die Stelen aus Archiven zusammengetragen, sie wollten die Kämpfe der Arbeiterklasse zeigen. Ihre Aufteilung folgte einem ausgeklügelten System: Auf der einen Seite der Stelen sollten wir die geknechtete Arbeiter\*innenklasse, auf der anderen diejenige mit Klassenbewusstsein sehen. Ihre Anordnung folgte dem Engels-Zitat „Es kommt alles

darauf an, zu erreichen, dass die Arbeiterklasse als Klasse handelt“, wie es in einem Lochstreifen übersetzt wurde. Die Zeichnungen zeigen dieses Muster.

Gegenüber befindet sich die Diaprojektion „Hannah Arendt's Library“ (2020). Sie ist die Adaption eines von Knes gemeinsam mit dem Künstler Dan Voh und der Kuratorin Amy Zion konzipierten Künstlerbuchs. Die Fotografien zeigen Zettel, Einleger, Briefe, Widmungen, Notizen, Postkarten. Alle stammen aus Büchern aus Hannah Arendts Bibliothek an der Bard University. Eine Stimme, deren Aufnahme wir in „Prozess“ wiederfinden, zählt die Titel auf, in denen diese Ephe-mera lagen. Derart nüchtern konzipiert, scheint hier kein Kanon, sondern einfach die visuelle Textur des Denkens einer der wichtigsten politischen Philosophinnen des 20. Jahrhunderts auf.

Ohne Pathos zeigt uns Heinz Peter Knes in „Fotografische Arbeit“, wie politische Bildarbeit heute aussehen kann.

**Künstlerhaus Bremen, bis 22. November**

Blick in die Ausstellung von Heinz Peter Knes mit „Der weltrevolutionäre Prozess seit Karl Marx und Friedrich Engels bis in die Gegenwart“  
Foto: Fred Dott/  
Künstlerhaus Bremen

## Das Studio als Unterschlupf

Die Brüsseler Künstlerin Lous and the Yakuza mischt die frankophone Popszene mit ihrem fulminanten Debütalbum „Gore“ auf. In ihre Texte packt sie viel von ihrer migrantischen Lebenserfahrung

Von Dagmar Leischow

Marie-Pierra Kakoma alias Lous and the Yakuza erzählt bereitwillig aus ihrem Leben. Die in Lubumbashi, Demokratische Republik Kongo, geborene Sängerin erklärt zum Beispiel den Hintergrund ihres lässig groovenden HipHop-Tracks „Courant d'Air“ mit einer Geschichte: „Es gab eine Zeit, in der ich abgebrannt und obdachlos war. Damals rieten mir etliche Leute, dass ich anschaffen gehen soll.“ Diesen Vorschlag hat die 24-Jährige nie ernsthaft in Erwägung

gezogen. Dennoch beschloss sie, im Rotlichtmilieu zu recherchieren. Um der Frage nachzugehen: Wie leben eigentlich Frauen, die ihre Körper verkaufen?

Aus diesen Nachforschungen entwickelte sie schließlich „Courant d'Air“. Lous and the Yakuza erzählt in dem Song die Geschichte aus der Perspektive eines Kindes, dessen Mutter Sexarbeiterin ist: „Wer sagt schon gern zu seinen Mitschülern: Mama ist eine Hure? Für Kinder ist das hart.“

Umso mehr weiß es die Musikerin zu schätzen, dass ihre El-

tern Ärzte sind. Leicht hatte es ihre Familie trotzdem nicht. Als Lous gerade ein Jahr alt war, floh ihre Mutter mit ihrer jüngeren Schwester aus dem Kongo nach Belgien: „Weil sie in Ruanda geboren worden war, musste sie das Land verlassen. Sonst wäre sie ins Gefängnis gekommen.“ Der Vater blieb mit den drei anderen Kindern im Kongo. Mit vier Jahren zog Marie-Pierra zu ihrer Mutter nach Europa, im Jahr 2000.

Ein Kulturschock sei das gewesen, erinnert sie sich. Nicht nur wegen der Sprachbarriere: „Ich tat mich schwer damit, plötzlich in einem Brüsseler Getto zu leben. Da meine Mutter in Belgien nicht als Ärztin praktizieren durfte, konnten wir uns keine bessere Wohngegend leisten.“

2005 zog die gesamte Familie nach Ruanda, dort fühlte sich Marie-Pierra allerdings nie richtig heimisch: „Obwohl der Völkermord der Hutu an den Tutsi schon mehr als zehn Jahre zu-

rücklag, waren die Menschen nach wie vor traumatisiert. Das war keine schöne Zeit.“ Also überredete sie ihre Eltern, wieder nach Belgien zurückkehren zu dürfen. Nach dem Abitur an einem Internat wollte sie sich in Brüssel eine Karriere als Musikerin aufbauen. Anfangs lief es für sie nicht: Sie wurde überfallen und verlor gar ihre Wohnung. Monatelang lebte sie auf der Straße – bis sie Unterschlupf in einem Tonstudio fand.

Dort nahm sie die ersten Stücke ihres nun veröffentlichten Debütalbums „Gore“ auf – es verwebt HipHop mit Jazz, Soul, R&B und Pop zu einem eigenwilligen Sound. Aus Marie-Pierra wurde Lous and the Yakuza. Nicht umsonst hat die Sängerin diesen Künstlernamen gewählt. Yakuza bedeutet einerseits extremer Weg, andererseits steht dieser Begriff für die japanische Gangsterorganisation Yakuza: „Für mich symbolisiert dieser Begriff vor allem Macht. Yakuza soll meinen Fans zu ver-



Die Sängerin Lous and the Yakuza  
Foto: Laura Marie Cieplik

stehen geben, dass wir Schwarzen keine Verlierer sind, sondern Menschen mit Potenzial.“

Auf jeden Fall ist Marie-Pierra Kakoma stolz auf ihre Hautfarbe. Sie inszeniert sie sich gern wie ein Chamäleon – mal mit roten Haaren, mal mit Afro-Perücke. Ihr Äußeres mag exzentrisch sein, ihre Musik ist geradeaus. In ihrem Liedern bringt sie ihre Erfahrungen dramatisch auf den Punkt. Beim melancholischen „Dilemma“ umschmeichelt eingängiger R&B ihren Sprechgesang: „Wenn ich könnte, würde ich allein leben – weit weg von den Menschen, die ich liebe.“ Einsamkeit hat für sie ihren Reiz: „Ich wurde oft verletzt. Das hat mich geprägt.“

Eine Eremitin wird aus Lous and the Yakuza indes nicht

mehr. Immerhin zelebriert sie mit „Tout est gore“ die Gemeinschaft, dabei gibt zeitweilig ein Stimmverzerrer ihrem Gesang mehr Raum für Atmosphäre: „In diesem Lied feiere ich die schwarze Community.“ „Amigo“ sticht mit seiner Euphorie inklusive Wummerbeat heraus. Das Ergebnis ist eine Hommage an die Freundschaft. Wenn Lous and the Yakuza diesen Song mit dem Satz „Das Leben ist kein Geschenk“ abschließt, wirkt das überhaupt nicht gekünstelt. Man spürt, dass Lous niemals einfach etwas dahinsagt, sondern immer ein Stück migrantischer Lebensrealität in ihrer Musik spiegelt.

**Lous and the Yakuza: „Gore“ (Epic/Sony)**

Anzeige

### berichtigung

Viele Journalistinnen beharren darauf, die Regierung der USA auch im Deutschen „Administration“ zu nennen. Gestern war in einem unserer Texte von „Supervisoren“ die Rede. Gemeint waren Leitungsposten. Nein, nicht jeder Anglizismus „macht“ im Deutschen „Sinn“. Sie machen Unsinn.

### unterm strich

**Zwei Gedichtbände von Louise Glück**, amerikanische Literaturnobelpreisträgerin, neu herauszugeben, kann der Luchterhand Literaturverlag nun für Mitte November ankündigen. Bisher waren sie vergriffen. Die zweisprachigen Ausgaben der Bände „Averno“ und „Wilde Iris“ erscheinen mit der deutschen Übertragung

von Ulrike Draesner. Geplant ist außerdem im Herbst 2021 die Veröffentlichung des neuesten Bandes, „Winter Recipes from the Collective“.

**Ein Fußball des ersten Bundesliga-Geisterspiels**, ein Bierkrug des ausgefallenen Münchner Oktoberfestes, das gehört zu den 400 Objekten,

die das Bonner Haus der Geschichte gesammelt hat, um die Coronapandemie und ihre Auswirkungen zu dokumentieren. Denn „spätestens mit dem Lockdown im Frühjahr war klar, dass Corona die ganze Gesellschaft betrifft und somit ein großes zeitgeschichtliches Ereignis ist“, sagt Sammlungs- direktor Dietmar Preisler dpa.



Alle Bilder: Künstlerhaus Bremen, 2020 / Fotos: Fred Dott

Blick in die Ausstellung, an der Wand »Prozess«, rechts vor dem Vorhang »Der weltrevolutionäre Prozess seit Karl Marx und Friedrich Engels bis in die Gegenwart«

# Die Arbeit des Fotografen

Der Fotograf Heinz Peter Knes reflektiert in seiner neuen Ausstellung über die Arbeit anderer ebenso wie auf seine eigene. Von Hannah Wolf

Die Fotografie rechnet, historisch gesehen, noch nicht allzu lang zu den anerkannten Künsten. Das Angewandte und das Handwerkliche haften ihr immer noch an. Das entbehrt nicht einer gewissen Komik, ist doch heute – frei nach Beuys – jeder ein Fotograf. Nicht einmal mehr die Produktionsmittel sind exklusiv. Rauschunterdrückung, Weichzeichner, Bildstabilisator, alles ist heute in den kleinen Handycameras integriert. Das Bild entsteht nicht mehr in abgedunkelten Laboren mit Hilfe von Chemikalien, sondern irgendwo in der nahezu immateriellen Sphäre des Chips, ist ein Resultat der Datenverarbeitung. Die Fotografie wurde durch die Demokratisierung ihrer Herstellungsverfahren in den vergangenen Jahren nicht eben aufgewertet.

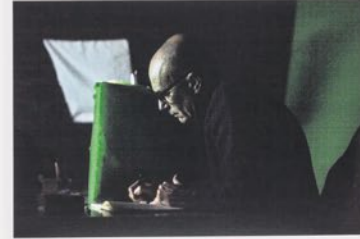
Und dann betitelt da einer – Heinz Peter Knes – seine neue Ausstellung im Künstlerhaus Bremen ausgerechnet mit »Fotografische Arbeit«. Da

stellt man sich Andreas Gursky vor, der mit schwerem Gerät anrückt: Hebebühnen, Drohnen, großen Objektiven. Doch so arbeitet der 1969 geborene Knes nicht. Bekannt wurde er Mitte der neunziger Jahre – »Kids« lief gerade in den Kinos – mit Bildern von Jugendlichen. Manche scheinen unbemerkt fotografiert worden zu sein (»Boy Downtown«), andere schauen provozierend in die Kamera (»Eva, Lederarmband«). Alle sind sie jung, sehr jung, manche erst an der Schwelle zur Pubertät. Ihre Blicke aber sagen, dass sie durchaus wissen, was da noch auf sie zukommt, die erste Liebe, der erste Sex. Die Blicke und Posen der Jugendlichen, gepaart mit der piefigen westdeutschen Umgebung, in der sie aufgenommen wurden, ergeben gemeinsam eine anrührende und doch gespannte Stimmung. Gefährlich können die Bilder dem werden, der sie beim Betrachten womöglich etwas zu sexy findet.

Die »fotografische Arbeit«, die Knes in seiner ersten institutionellen Einzelausstellung in Deutschland zeigt, ist im Gegensatz zu seinen früheren Arbeiten überraschend spröde. Die Ausstellung besteht aus vier Teilen, die sich beim Betrachten nicht gleich erschließen, dann Sinn ergeben und daraufhin etwas langweilen, kurz nach Entschlüsselung streben.

Hinter einem roten Vorhang abgetrennt vom Rest des Ausstellungsraums läuft groß projiziert »Ein Riemenschneiderfilm« (2019). In statischen Kamerabildern, unterlegt mit sphärischem Sound, werden wurmstichige Holzfiguren gezeigt. Tilman Riemenschneider hat sie angefertigt, oder genauer: sie wurden in Riemenschneiders Werkstatt hergestellt. Riemenschneider war ein Holzbildhauer in der Phase zwischen Spätgotik und Renaissance. Er war aber auch von 1521 bis 1524 Bürgermeister von Würzburg und zog auf Seiten der Bauern in den Krieg zu Beginn

der Reformation. Er wurde gefangen genommen, was auch seine künstlerische Karriere beendete. Typisch für seine Zeit, hatte er zuvor im Auftrag des Würzburger Bischofs gearbeitet. Die Vorgaben für Form und Inhalt waren also eng gesetzt. Seine Figuren hingegen zeichnen sich durch eine Ausdrucksstärke aus, die den bischöflichen Auftrag künstlerisch unterläuft. Was als Holzstatue einer Madonna verkauft wurde, erinnert eher an eine sorgenvolle Bäuerin. Mit diesen Figuren konnte und sollte man sich die einfache Plebs identifizieren. In Knes' Fotografien sind immer wieder Betrachter ins Bild gesetzt, die sich von gelehrten Kunsthistorikerinnen die Schnitzereien erklären lassen und über so viel Könnerschaft staunen. Langsam umschmeichelt die Kamera im Film die Stücke, seziiert die Gestik und Mimik der Figuren, zeigt die Wunden, die die Zeit in sie geschlagen hat, vor allem aber spürt sie den



Ausschnitt aus der aus 54 Fotografien bestehenden Bilderserie »Prozess«

Händen nach, die aus dem Holz erst die Figuren machte.

Wieder im hellen, luftigen Raum sieht man eine kleinere Projektion. »Hannah Arendt's Library« heißt diese Arbeit, die zuerst 2012 als Fotobuch veröffentlicht wurde. Sie versammelt Aufnahmen von Zetteln und Noti-

Marx und Friedrich Engels bis in die Gegenwart« von 2020 anschaut. Auf einer Stellwand ist eine Fotografie des Berliner Marx-Engels-Forums angebracht. Die Aufnahme zeigt auch die vier silbernen Stelen, die 1989 vom Fotografen Arno Fischer und Filmemacher Peter Voigt installiert

auch im real existierenden Sozialismus.« Knes hat die Anordnung der Fotos darunter auf kleinen Blättern als Schema dargestellt, statt Fotos sieht man schwarze Kästen, die, nebeneinander gehängt, ein Lochstreifenmuster ergeben, einen Code, der, übersetzt in Sprache, ein Zitat von Friedrich Engels ist: »Es kommt darauf an, zu erreichen, dass die Arbeiterklasse als Klasse handelt.« Knes löst das Rätsel der scheinbar zufälligen Anordnung der Bilder, indem er sie wiederum in eine abstrakte Form bringt. Für das gleichnamige Buch hat er jedes der Fotos auf den Stelen abfotografiert, denen die Witterung bereits zugesetzt hat.

Die Bilderserie »Prozess« von 2020 wirkt daneben alltäglich und viel weniger theoriegeladen. Knes hat 54 kleinformatische Fotografien ohne Rahmen an einer langen Wand angeordnet. Der Zusammenhang zwischen den Bildern und ihre Anordnung erscheint zunächst zufällig. Ist es eine Art Tagebuch, Schnappschüsse aus dem Alltag? Handelt es sich erneut um ein Lochstreifenmuster? Der Titel scheint hier der Schlüssel zu sein. Kreisten die drei anderen Werke in der Ausstellung jeweils um die Arbeit von anderen, macht dieses

nun die Arbeit des Künstlers selbst zum Thema. Eine Aufnahme zeigt beispielsweise das Mikrophon, in das der Text für die Arendt-Arbeit eingesprochen wurde, ein anderes das Grabmal eines am HI-Virus verstorbenen, von Knes geschätzten Fotografen, das nächste eine telefonierende Kollegin oder ein improvisiertes Fotostudio mit Blitzlicht. Diese Bilder handeln ganz praktisch von der Arbeit des Künstlers.

Das fotografische Bild hat durch seine Omnipräsenz an Wirkkraft und Relevanz eingebüßt. Kraftvoll wirkt in der künstlerischen Fotografie heutzutage möglicherweise nicht mehr das perfekte Einzelbild, sondern es kommt auf die Konzeption der Bilderreihe und ihre Kontextualisierung an, es geht um Assoziationen und Nuancen, darum, allen möglichen Formen der Fotografie nachzuspüren, die Möglichkeiten und Grenzen zu reflektieren, darum, über das Sehen nachzudenken. Heinz Peter Knes beschäftigt sich genau damit, er leistet Arbeit am Begriff – mit Bildern.

*Die Ausstellung »Fotografische Arbeit« von Heinz Peter Knes läuft noch bis zum 22. November im Künstlerhaus Bremen.*

## Die »fotografische Arbeit«, die Knes in seiner ersten institutionellen Einzelausstellung in Deutschland zeigt, ist im Gegensatz zu seinen früheren Arbeiten überraschend spröde.

zen, die postum aus den Büchern, mit denen Arendt arbeitete, herausgenommen und archiviert wurden. Eine Stimme verliert dazu die Autoren und Titel der Bücher: Kant, Hegel, Heidegger, Rousseau. Der gedankliche Kosmos Arendts wird sichtbar, der den ganzen Raum prägt. Die großen Namen der Aufklärung und der westlichen Theoriegeschichte begleiten akustisch das Betrachten der anderen Arbeiten im Raum.

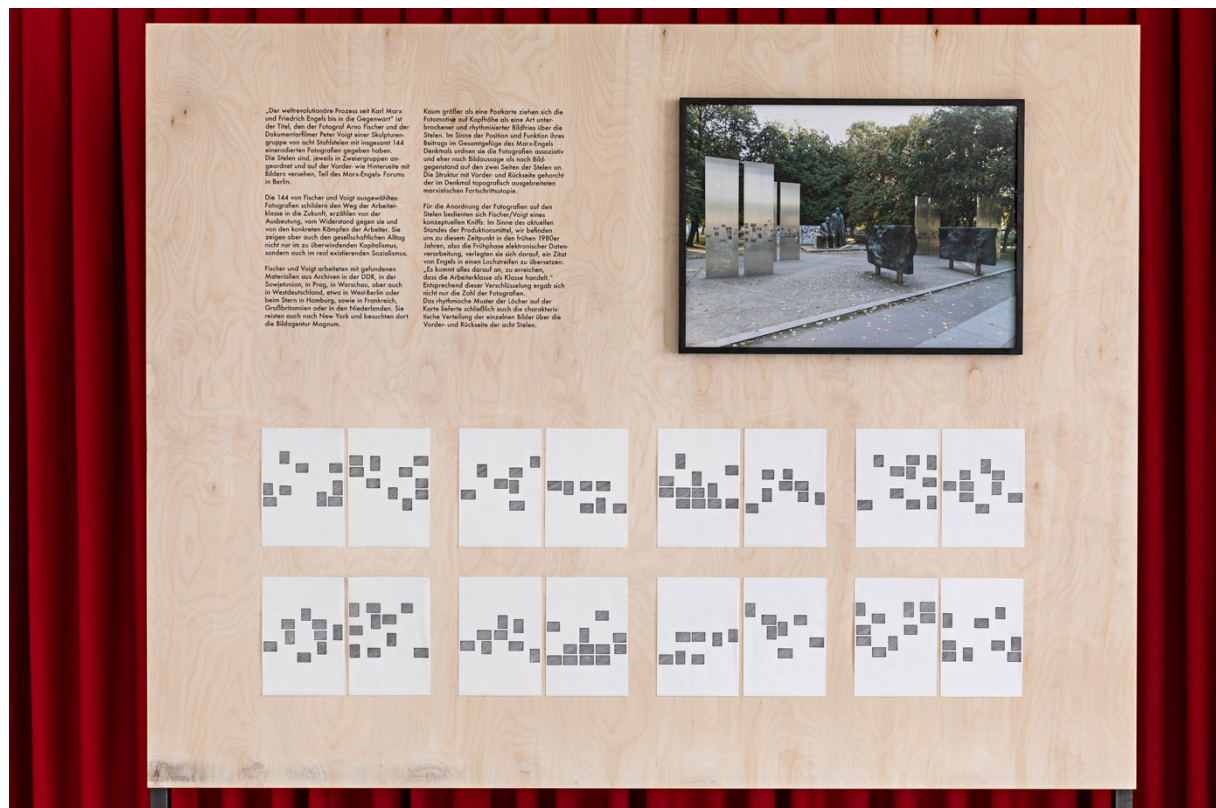
So hat man also diese Namen im Kopf, wenn man sich die auch als Buch konzipierte Arbeit »Der weltrevolutionäre Prozess seit Karl

wurden. Eine nüchterne Beschreibung der nur leidlich erkennbaren Arbeit ist daneben zu lesen: »Die Stelen sind, jeweils in Zweiergruppen angeordnet und auf der Vorder- und Hinterseite mit Bildern versehen, Teil des Marx-Engels-Forums in Berlin. Die 144 von Fischer und Voigt ausgewählten Fotografien schildern den Weg der Arbeiterklasse in die Zukunft, erzählen von der Ausbeutung, vom Widerstand gegen sie und von den konkreten Kämpfen der Arbeiter. Sie zeigen aber auch den gesellschaftlichen Alltag nicht nur im zu überwindenden Kapitalismus, sondern

# Art Viewer

## Heinz Peter Knes at Künstlerhaus Bremen

November 9, 2020



**Artist:** Heinz Peter Knes

**Exhibition title:** Fotografische Arbeit

**Curated by:** Melissa Canbaz

**Venue:** Künstlerhaus Bremen, Bremen, Germany

**Date:** September 27 – November 22, 2020

**Photography:** Fred Dott / all images copyright and courtesy of the artist and ©Künstlerhaus Bremen

**Note:** Exhibition text by Dominikus Müller is available [here](#)



Heinz Peter Knes, *Fotografische Arbeit*, 2020, exhibition view, Künstlerhaus Bremen



Heinz Peter Knes, *Fotografische Arbeit*, 2020, exhibition view, Künstlerhaus Bremen

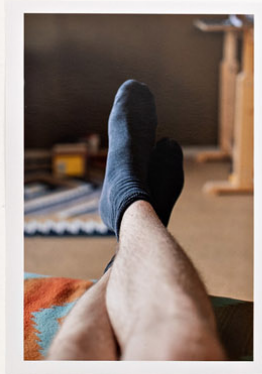




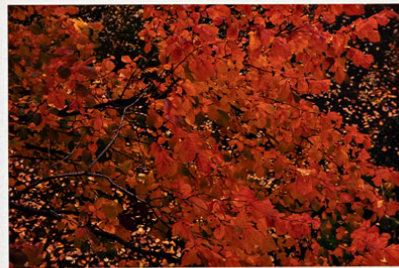
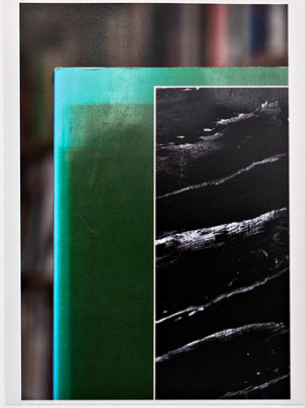
Heinz Peter Knes, *Prozess, status*, 2020, 54 photos (C-Print, b/w-PE) in various small formats



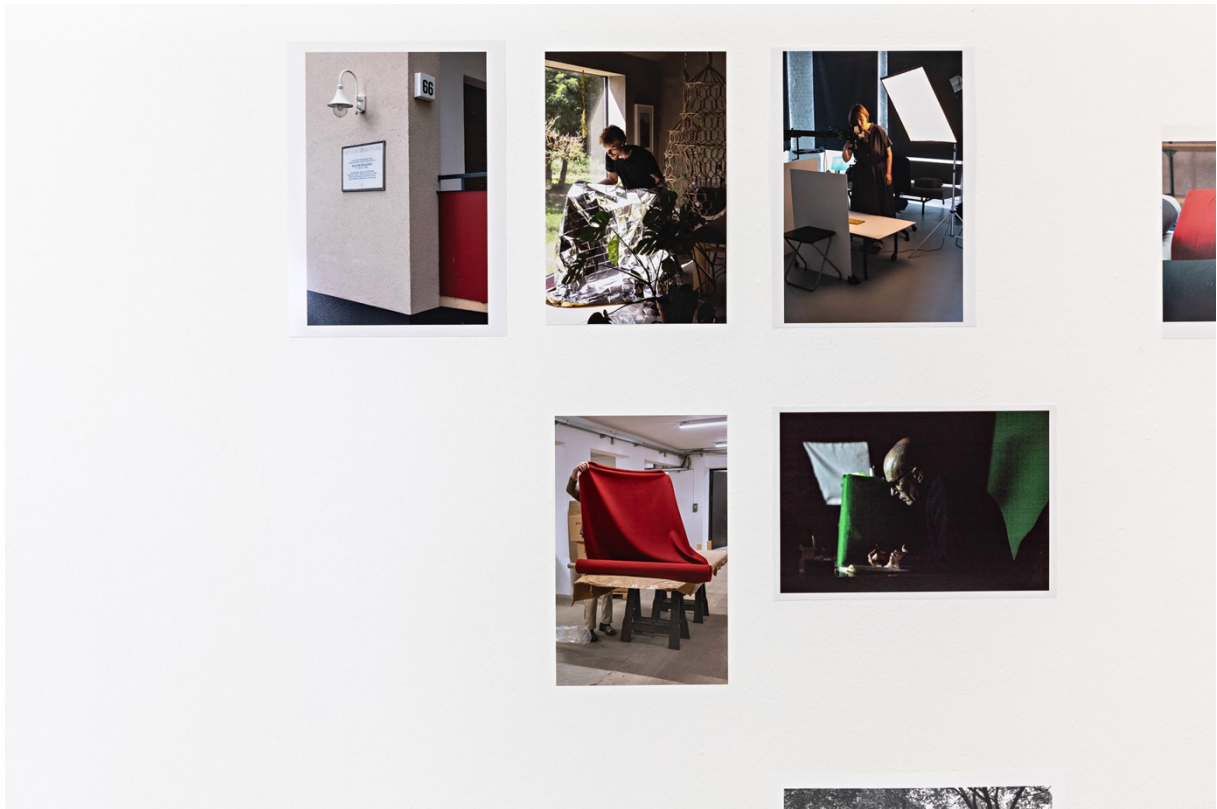
Heinz Peter Knes, *Prozess, status*, 2020, 54 photos (C-Print, b/w-PE) in various small formats



Heinz Peter Knes, *Prozess, status*, 2020, 54 photos (C-Print, b/w-PE) in various small formats



Heinz Peter Knes, *Prozess, status*, 2020, 54 photos (C-Print, b/w-PE) in various small formats



Heinz Peter Knes, *Prozess, status*, 2020, 54 photos (C-Print, b/w-PE) in various small formats



Heinz Peter Knes, *Prozess, status*, 2020, 54 photos (C-Print, b/w-PE) in various small formats



Heinz Peter Knes, *Prozess, status*, 2020, 54 photos (C-Print, b/w-PE) in various small formats



Heinz Peter Knes, *Prozess, status*, 2020, 54 photos (C-Print, b/w-PE) in various small formats



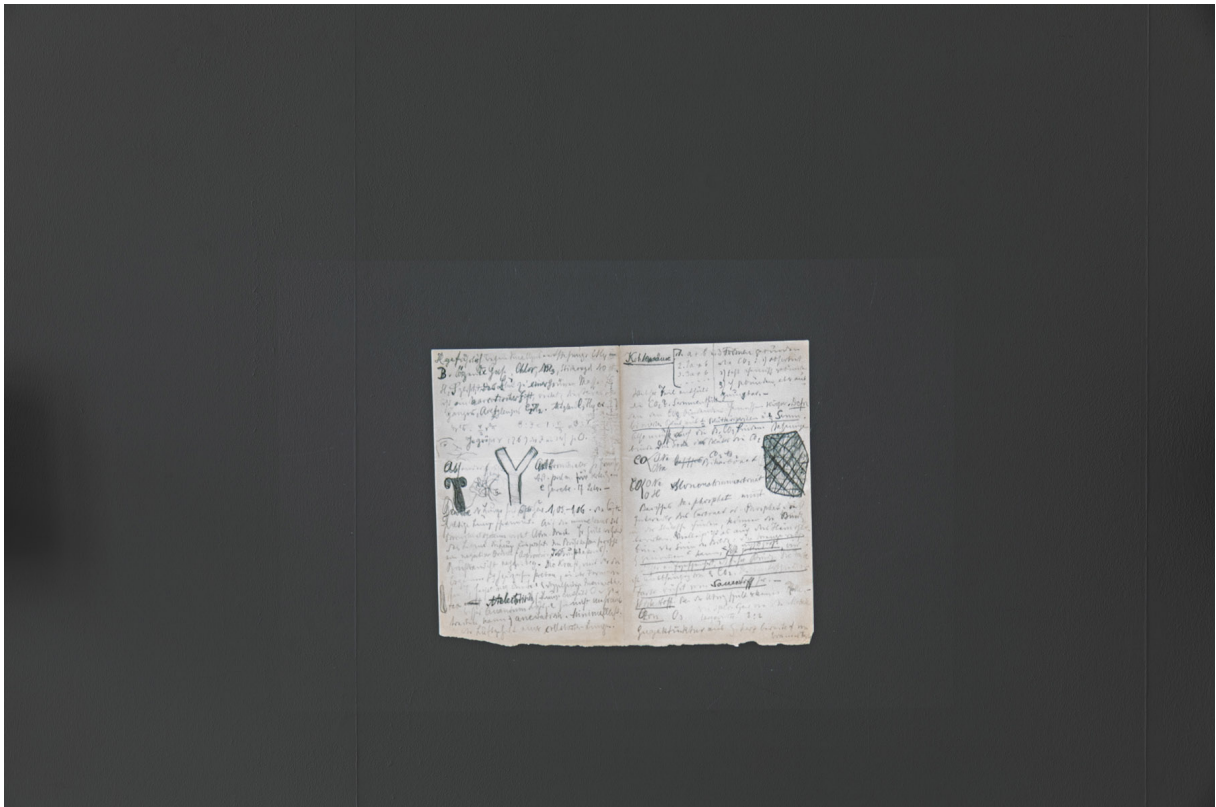
Heinz Peter Knes, *Prozess, status*, 2020, 54 photos (C-Print, b/w-PE) in various small formats



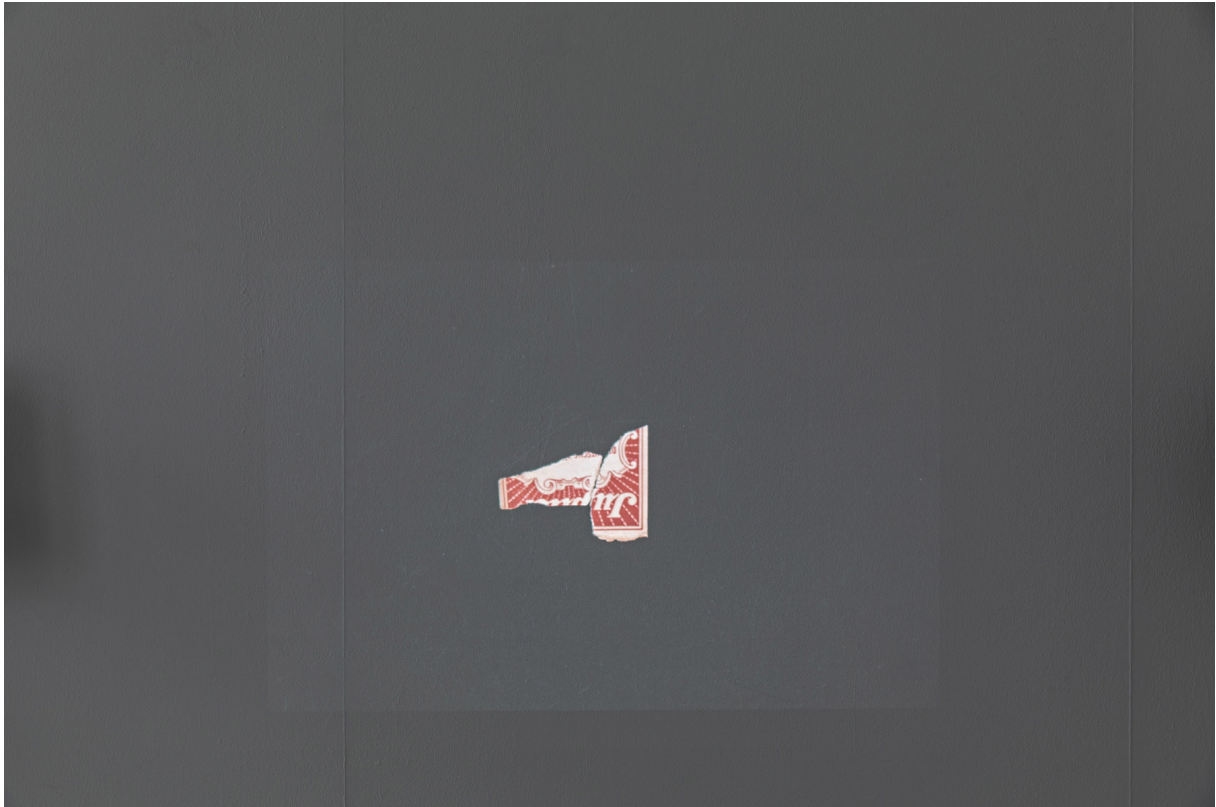
Heinz Peter Knes, *Fotografische Arbeit*, 2020, exhibition view, Künstlerhaus Bremen



Heinz Peter Knes, *Hannah Arendt's Library*, 2020, 23:32 min., digital film, projection, voice: Joël Ameloot, videostill



Heinz Peter Knes, *Hannah Arendt's Library*, 2020, 23:32 min., digital film, projection, voice: Joël Ameloot, videostill



Heinz Peter Knes, *Hannah Arendt's Library*, 2020, 23:32 min., digital film, projection, voice: Joël Ameloot, videostill



Heinz Peter Knes, *Hannah Arendt's Library*, 2020, 23:32 min., digital film, projection, voice: Joël Ameloot, videostill

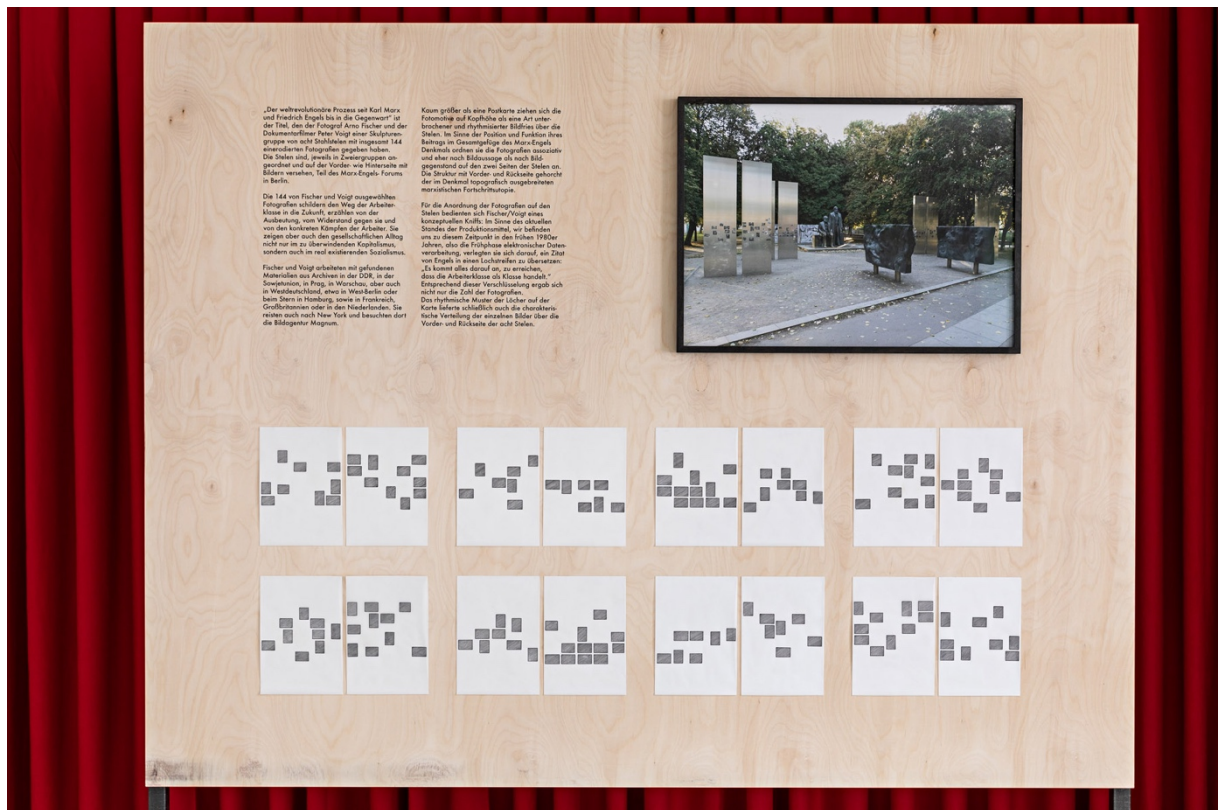




Heinz Peter Knes, *Fotografische Arbeit*, 2020, exhibition view, Künstlerhaus Bremen



Heinz Peter Knes, *Der weltrevolutionäre Prozess seit Karl Marx und Friedrich Engels bis in die Gegenwart*, 2020, display panel (192 x 150 cm), various materials (photo, technical drawing, text)



Heinz Peter Knes, *Der weltrevolutionäre Prozess seit Karl Marx und Friedrich Engels bis in die Gegenwart*, 2020, display panel (192 x 150 cm), various materials (photo, technical drawing, text)

Heinz Peter Knes, *ein Riemenschneiderfilm*, 2019, 23:55 min., digital film, projection, collaborative work with Kristin Loschert, sound: David Meyer (excerpt)



Heinz Peter Knes, *ein Riemenschneiderfilm*, 2019, 23:55 min., digital film, projection, collaborative work with Kristin Loschert, sound: David Meyer, videostill



Heinz Peter Knes, *ein Riemenschneiderfilm*, 2019, 23:55 min., digital film, projection, collaborative work with Kristin Loschert, sound: David Meyer, videostill



Heinz Peter Knes, *ein Riemenschneiderfilm*, 2019, 23:55 min., digital film, projection, collaborative work with Kristin Loschert, sound: David Meyer, videostill



Heinz Peter Knes, *ein Riemenschneiderfilm*, 2019, 23:55 min., digital film, projection, collaborative work with Kristin Loschert, sound: David Meyer, videostill



Heinz Peter Knes, *Fotografische Arbeit*, 2020, exhibition view, Künstlerhaus Bremen



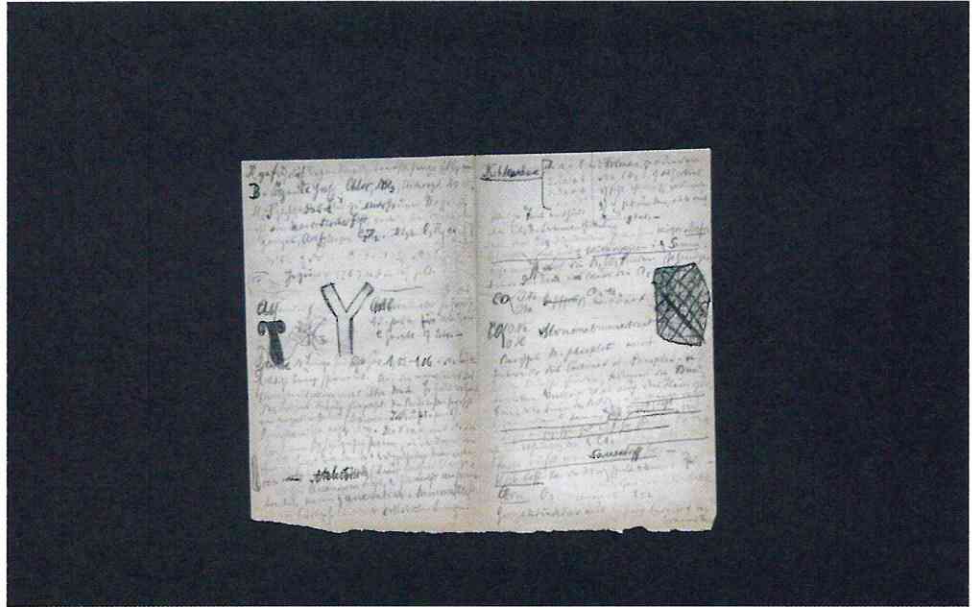
Heinz Peter Knes, *Fotografische Arbeit*, 2020, exhibition view, Künstlerhaus Bremen



Heinz Peter Knes, *Fotografische Arbeit*, 2020, exhibition view, Künstlerhaus Bremen



ne, 2018, Installationsansicht Rittergut Lucklum,



Hans Peter Knes, Hannah Arendt's Library, 2020, Videostill, Courtesy the artist, Foto: © Künstlerhaus Bremen / Fred Dott

„räumlichen, ästhetischen sowie psychologischen Faktoren der Architektur wird sich Matej Bos seinem ortsspezifischen Konzept „Tracing s“ widmen. Schon der französische Philosoph Gaston Bachelard hatte 1957 in „La poétique de l'espace“ die Traum- und Erinnerungswerte eines Hauses beschrieben. Eine vertikale Polarität zwischen so unterschiedlichen Charakteren wie Dach und Keller – rational, dem Himmel nah – und Keller – irrational, dem Dunklen des Hauses, Teil unterirdischer Räume. Bosnić präzisiert: Ist der Tresorraum im Keller eine unterbewusste, geschützte Ich-Stufe, während der Ausstellungsraum das repräsentierte, öffentliche, ungeschützte aber reflektierte Ich der Identität ist? Und welche Bedeutung kommt dem Raum mit seinen großen Fenstern und der Eingangstür zu? Bosnić, 1990 in Kroatien geboren, hat in Split gewohnt, ging 2013 an die HbK Braunschweig, dort 2018 als Meisterschüler bei Thomas Schuster ab und lebt in Köln.

Am Anfang 2019 von Stine Hollmann sehr engagiert verantwortete Programm prägt bislang die Taktung: fünf oder sechs Künstler:innen nebeneinander eine Schüler:innenausstellung, eine Sommeraktion im Freien und ein Projekt im Landkreis Wittlich. Ob dieser Rhythmus bleibt, lässt sie sich nicht sagen. Das neue Jahr jedenfalls startet mit einer Ausstellung der in Berlin lebenden Japanerin Chieko Kikuchi. Bettina Maria Brosowsky

Vom 10. November bis 13. Dezember 2020.  
www.kuenstlerhausbremen.de

## Heinz Peter Knes

### Künstlerhaus Bremen

Heinz Peter Knes (\* 1969) gehört zu jenen Kunstschaffenden, die man respektvoll als Künstler-Künstler bezeichnet. Auf dem Kunstmarkt findet jemand wie Knes kaum statt, dafür hat er auf das Werk einiger Kolleg:innen großen Einfluss; auch ein gewisses Fachpublikum feiert seit Jahren seine Arbeit. Nun zeigt das Bremer Künstlerhaus als erste deutsche Institution eine Einzelausstellung mit dem Titel „Fotografische Arbeit“, die vier sehr unterschiedliche Werkkomplexe des Künstlers zusammenbringt.

Bei Knes stehen die Einzelbilder stets in einem größeren Kontext, er argumentiert in Bilderfolgen. In manchen seiner Arbeiten nimmt er direkt auf fremde Werke Bezug, isoliert daraus einzelne Momente, auf die er so die Aufmerksamkeit lenkt. Das Thema der „Arbeit“ zieht sich durch sein Werk auf vielfache Weise. So zeigt „Ein Riemenschneiderfilm“ (2019) als Projektion die Folge von Standbildern aus der Werkstatt des spätgotischen deutschen Bildhauers. Man sieht knorrige, von der Zeit angefressene Holzfiguren, Nahaufnahmen ihrer Hände und Gesichter. Riemenschneider hat sie im Auftrag des Würzburger Bischofs hergestellt, es handelt sich also um Heiligenfiguren. Knes macht sie in seinen Aufnahmen als Werkstücke, als Ergebnisse von Arbeit kenntlich.

Man sieht diese hölzernen Gesichter und Hände jedoch auch durch die „eigene Arbeit“ geprägt. Die Heiligen werden auf diese Weise zu „einfachen Leuten“, zu Bäuerinnen und Bauern. Es lässt sich nicht mit Sicherheit sagen, ob erst die Aufnahmen von Knes sie dazu gemacht haben oder Riemenschneider selbst. Sagen lässt sich jedoch, dass der Bildhauer ein wichtiger Akteur während der Bauernkriege des 16. Jahrhunderts gewesen ist und beim Bischof durch sein Engagement in Ungnade fiel, was seine Karriere als Künstler jäh beendete.

Von Arbeit handelt auch die Fotoinstallation mit dem entsprechend langen Titel „Der weltrevolutionäre Prozess seit Karl Marx und Friedrich Engels bis in die Gegenwart“ (2020). Knes konzentriert sich hier auf die Fotografien an den Stelen am Berliner Marx-Engels-Forum. Während die bronzenen Figuren des sitzenden Marx nebst des stehenden Engels weltberühmt sind, sind die Fotografien an den Stelen von Arno Fischer und Peter Voigt wenig bekannt. Sie zeigen Szenen internationaler Arbeiterkämpfe aus dem 19. und 20. Jahrhundert. Auch hier betont Knes die Einzelteile einer fremden Arbeit neu, ordnet die Aufmerksamkeit und schafft einen anderen Kontext.

Zur Ausstellung erscheint eine Reihe begleitender Texte aus Kunst und Wissenschaft, in denen das Werk von Heinz Peter Knes auf verschiedene Weise neu eingeordnet wird. Radek Krolczyk

■ Bis 22. November 2020.  
www.kuenstlerhausbremen.de

ihrer neuen Arbeit und auch für den öffentlichen Raum hat sie ein Projekt entwickelt.

In Anlehnung an Siegfried Kracauers Überlegungen im Aufsatz »Die Photographie« (1927) titelt die Künstlerin die Ausstellung *Erinnerung*



Luise Schröder, aus: *Tenez bon, nous arrivons / Haltet durch, wir kommen*, seit 2019. C-Print, variable Größe. Copyright: die Künstlerin und Bildrecht, Wien 2020.

ist ein *Gespens*. Montiert auf weißen Aufstellern im Außenbereich des Kunstvereins und in eigens entworfener Schrift führt dieser Satz in die Themen der Ausstellung ein. Schröders Arbeit setzt sich mittels Fotografie und Video mit Gedenkkultur auseinander: Sie befragt historische sowie nationale Mythen, deren (mediale) Konstruktion und untersucht den Eingang prägender Großereignisse in das kollektive Gedächtnis.

Die nun gezeigten Aufnahmen entstanden im vergangenen Jahr in Paris anlässlich des 75. Jahrestages der Befreiung der Stadt am 25. August 1944. Der Titel *Tenez bon, nous arrivons / Haltet durch, wir kommen* (seit 2019) zitiert jene Nachricht General Lersclers, die am Tag vor der Befreiung aus französischen Flugzeugen der Panzerdivision über der Stadt abgeworfen wurde. Zu Beginn der Ausstellung steht eine Fotografie einer jungen Frau im Profil, die, auf einem Mi-

litärfahrzeug posierend, die französische Fahne nach oben hält; die starke Untersicht gibt einen strahlend blauen Himmel frei. Diese etwas untypisch ins Bild gesetzte personifizierte Freiheit steht abseits einer traditionellen Bildsprache der hegemonialen Geschichtsschreibung offizieller Kanäle, die hier zu Diskussion steht. Der anschließende Wandtext listet die öffentlichen Ereignisse des Festtages, die um 12 Uhr mit der »Historische[n] Erinnerung an das Hissen der französischen Flagge am Eiffelturm durch die Pariser Feuerwehr am 25. August 1944« beginnen und um 18 Uhr mit der Eröffnung des Musée de la Libération de Paris – Musée du Général Leclerc – Musée Jean Moulin enden. In ihren mit kleinen Magneten an die Wand gepinnten Aufnahmen dieses Tages setzt Luise Schröder auf Nebenschauplätzen das Beiläufige ins Bild: junge People of Color vor einem Feuerwrauto posierend, eine Zeitzeugin mit einer Reporterin sprechend, ein geöffneter Transporter mit goldenen Absperrsäulen, vor dem Eiffelturm eine mobile Absperrung, die das arbeitende Team zeigt, und ähnliches. Vor allem letztere Elemente sind wiederkehrende Motive dieser Arbeit und formulieren eine »Ästhetik des Logistischen«;<sup>3</sup> sie drängt gemeinsam mit Menschen, die abseits des offiziellen und gefeierten Frankreichs stehen, immer wieder in den Vordergrund. Die offizielle Repräsentationspolitik wird so unterwandert und die Themen der gesellschaftlichen Ränder werden kritisch ins fotografische Bild gesetzt.

- 1 Aktuell wird auch die umfassende Ausstellung *Friedl Kubelka vom Gröller: Das Ich im Spiegel des Anderen. Fotografien und Filme 1968 – 2018* im Museum der Moderne Mönchsberg gezeigt, über die Christina Natlacen in *Camera Austria International* Nr. 150/151 berichtete.
- 2 »Friedl Kubelka und Anja Manfredi im Gespräch mit Maren Lübbke-Tidow«, in: Anja Manfredi, Schule Friedl Kubelka für künstlerische Photographie (Hg.), *Die ersten dreißig Jahre. Photographie*, Salzburg: Fotohof edition 2020, S. 30–45, hier S. 39f.
- 3 Die Künstlerin im Gespräch mit der Autorin am 29.10.2020.

Margit Neuhold ist Redakteurin bei *Camera Austria International* (AT).

### Heinz Peter Knes: Fotografische Arbeit

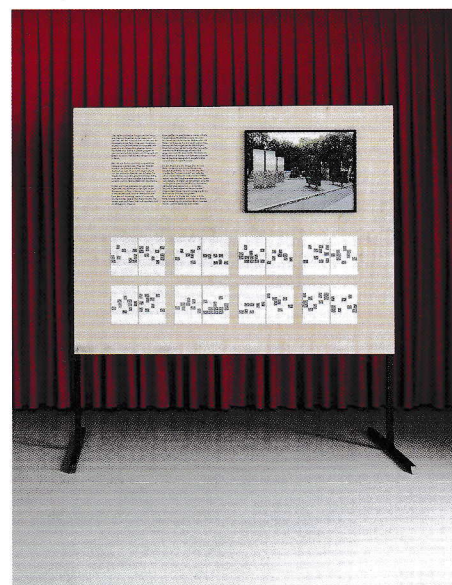
Künstlerhaus Bremen, 27. 9. – 22. 11. 2020

von Maren Lübbke-Tidow

»Der Gebrauch der Freiheit ist etwas, das nicht aus dir oder aus mir kommt, sondern aus dem, was zwischen uns ist, aus dem Bund, den wir in dem Moment schließen, in dem wir gemeinsam Freiheit ausüben, einem Bund, ohne den es überhaupt keine Freiheit gibt.«<sup>1</sup> Dieses Zitat von Judith Butler fällt mir als erstes ein, wenn ich beschreiben sollte, was die Ausstellung von Heinz Peter Knes so besonders macht. Es ist dieses Moment der Verbundenheit, das aus der Ausstellung spricht, das man aus ihr mitnimmt und wie in einer Westentasche weiter mit sich herumträgt, zumal die Ausstellung den ihr zugeordneten Raum überschreitet und mit ihr während ihrer Laufzeit weitergearbeitet wird. Das geschieht über »Supplements«, im Rahmen derer Kollaborateur\*innen von Heinz Peter Knes ihre Arbeitswelten und Blickweisen auf dessen Werk über Briefe an den Künstler (und die Öffentlichkeit) teilen. Allein mit diesem Entschluss, den Rahmen der Ausstellung zu nutzen, um über sie hinauszugehen und Momente der Verbundenheit

(im Denken) als essenziellen Teil von *fotografischer Arbeit* zu begreifen, zeigt sich das Selbstverständnis, mit dem Heinz Peter Knes arbeitet.

Doch zurück in den Raum: Es ist nur ein kleiner Ausschnitt aus einem umfangreichen Œuvre, das hier in seiner ersten institutionellen Einzelausstellung in Deutschland zusammenkommt, und dennoch eröffnet sich mit ihm der Kosmos seines Denkens, den er dicht am Gegenstand seiner Arbeit – der Fotografie – zu vermitteln versteht. Zentral dafür ist die Arbeit *Prozess* (2020), eine Reihe von kleinformatigen Fotografien, die in präziser Lapidarität 1:1 vom Studioraum in die Ausstellung transferiert wurde und die zentrale Wand bespielt. Hier zeigt sich, dass es sich lohnt, die Selbstverständlichkeit des Begriffs der »fotografischen Arbeit« zu hinterfragen – und mit Heinz Peter Knes aufzudröseln, was er eigentlich bedeuten kann. Der Künstler zeigt »die ganze Wegstrecke«, die fotografische Arbeit bedeutet, von der nötigen (technischen) Infrastruktur bis hin zum »soziale[n], intellektuell-diskursive[n] und nicht zuletzt historische[n] und politische[n] Umfeld, in dem sich fotografische Arbeit (*diese* fotografische Arbeit) situiert« (Dominikus Müller in der begleitenden Ausstellungsbroschüre). Oder, um mit Moyra



Heinz Peter Knes, *Der weltrevolutionäre Prozess seit Karl Marx und Friedrich Engels bis in die Gegenwart*, 2020. Schautafel, diverse Materialien (Foto, technische Zeichnung, Text), 150 x 192 cm, Installation im Künstlerhaus Bremen, 2020. Foto: Fred Dott/Künstlerhaus Bremen.

Davey zu sprechen: »[...] wir versuchen alle sehr bewusst, niemals vergessen zu lassen, dass das, was hinter der Kamera vor sich geht – die emotionalen Register, das Arbeitsregister, das Denkreger, die mechanische Registratur, der Faktor Risiko – für uns genauso wichtig ist wie das Bild selbst.« Knes hat die Bilderwand mit »Prozess« betitelt, ein Schlagwort, mit dem im Ausstellungskontext eine Art der Selbstbeschreibung seines künstlerischen Tätig-Seins gelingt. Es ist ein bewusst fragil und offen gehaltenen Korpus, aus dem heraus nicht zuletzt auch die Vorgehensweisen ablesbar werden, die zu den drei weiteren Arbeiten dieser Ausstellung führen, die im Kontrast mehr den Charakter »geschlossener« Werke haben – obwohl letztlich auch diese Transformationen durchlaufen haben: In der Publikation *Der weltrevolutionäre Prozess seit Karl Marx und Friedrich Engels bis in die Gegenwart* hatte Knes bereits 2018 seine Auseinandersetzung mit Archivbil-

marina  
faust

Marina Faust,  
Hrsg. von Thorsten  
Sadowsky, Museum der  
Moderne Salzburg.



Mit einem Vorwort des Herausgebers und Textbeiträgen von Christiane Kuhlmann, Andrea Lehner-Hagwood (ger./eng.). Fotohof edition, Salzburg 2020. 176 Seiten, 16,5 x 22 cm, zahlreiche SW- und Farbabbildungen. € 25,- / ISBN 978-3-903334-02-1



den, die genauso sonderbar wie wunderbar einen nicht unwesentlichen Teil des Ensemblekunstwerks des Marx-Engels-Forums in Berlin Mitte ausmachen und hier in 144 fotografischen Aufnahmen die Arbeiterklasse repräsentieren (sollen), in Buchform vorgelegt. Im Künstlerhaus Bremen sind diese Fotografien selbst nicht zu sehen. Stattdessen wählt Knes eine Schautafel, auf der eine Ansicht des Gesamtensembles sowie technische Umrisszeichnungen der fotografischen Bilderreihungen (eingesägt auf acht Edelstahlstelen) sowie ein erklärender Text zu finden sind. Knes entzieht dieser Arbeit also jenen Teil, den er schon gemacht hat – eine Untersuchung der fotografischen Repräsentation der Arbeiterklasse als genuine Bedingung für den »weltrevolutionären Prozess« –, und entscheidet sich erneut, vor allem die besonderen *Kontexte* der Herstellung zu zeigen. So verhält es sich auch mit *Hannah Arendt's Library* (2020), ebenfalls die Adaptierung eines Künstlerbuchs, das bereits 2013 entstand, für das er Ephemera aus Hannah Arendts nachgelassener Bibliothek fotografierte. Für die Diaprojektion in der Ausstellung fügt er diesen Ephemera die Titel der jeweiligen Bücher wieder hinzu, aus denen die Zettel, Briefe, Widmungen, Notizen et cetera entnommen worden waren – und hält damit die Form der Archivierung rund um die Bibliothek im Fluiden. Außerdem: »Statt Theorie entsteht eine Textur. Eine verwebte Dichte, keine bohrende Tiefe. Beschreibung in Form von Abbildung« (Dominikus Müller).

Apropos Abbildung: Nicht nur, wie sehr eine »fotografische Arbeit« von den Bedingungen und Kontexten abhängt, im Rahmen derer sie entsteht, sondern auch, welche Kontexte mit ihr in einem dokumentarischen Zugriff geöffnet werden können, zeigt nicht zuletzt *ein Riemenschneiderfilm* (2019, mit Kristin Loschert). Das dem Film vorangestellte Zitat »Im Gegensatz der ihm zugesprochenen Innerlichkeit entschied sich Tilman Rienschneider im fraglichen Moment für eingeforderte Rechte aufständischer Bauern. Er sah also das Freiheitsrecht im Äußeren, auch das Öffentliche genannt«, lässt den Bildschnitzer beziehungsweise seine Figuren in völlig neuem Licht erscheinen.

Die Ausstellung zeigt, dass Heinz Peter Knes »fotografische Arbeit« mit einer Ethik des Denkens und Handelns verknüpft und auch, dass es darum gehen muss, einen spezifischen Habitus (politischer) Künstler\*innen immer wieder zu reaktualisieren, um ihre Sprache, ihr »Mit-Sein« und »Mit-Bildern-Sein« als Potenzial der Einmischung in die gesellschaftliche Realität immer wieder neu – und in Kollaboration – zu verstehen.

1 Judith Butler, *Anmerkungen zu einer performativen Theorie der Versammlung*, Berlin: Suhrkamp 2016, S. 73.

**Maren Lübbke-Tidow** ist Autorin und Kuratorin. Sie lebt in Berlin (DE).

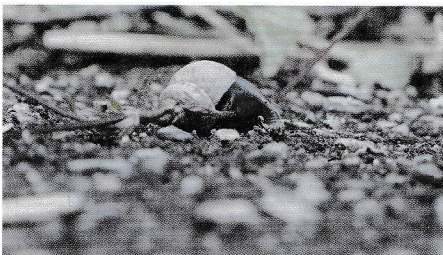
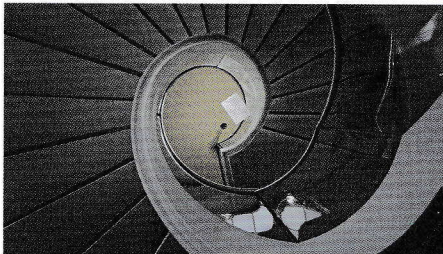
## Maya Schweizer: Stimmen

Museum Villa Stuck, München, 22. 10. 2020 – 24. 1. 2021

von Mira Anneli Naß

Maya Schweizers neue Arbeit *Voices and Shells* (2020) vereint zentrale Parameter ihres bisherigen filmischen Schaffens: die visuelle Spurensuche eines Fassaden abtastenden Kamerablicks; strenge Ortsspezifität; die analytische Suche nach

einer Form der Materialisierung gesellschaftlicher Erinnerung in Gebäuden, Denkmälern, Bildern, Geschichten. Sie ist eine dichte Collage aus Sound-, Text- und Bildmaterial, deren Vieltimmigkeit ein kollektives Gedächtnis triggert. Das überträgt sich auch auf die Ausstellung der Villa Stuck, in deren Zentrum diese für München



Maya Schweizer, Stills aus: *Voices and Shells*, 2020. Video (Farbe, Ton), 17'. Courtesy: die Künstlerin und ASPN Galerie Leipzig. Copyright: die Künstlerin und Bildrecht, Wien 2020.

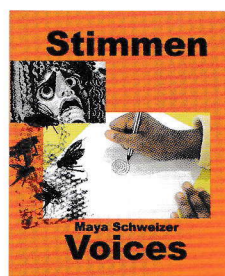
produzierte Arbeit steht und die zehn weitere Kurzfilme Schweizers aus den letzten 14 Jahren versammelt. Ihre Klangteppiche überlagern sich subtil, ohne einander zu stören: Durch Vorhänge oder Raumbuchten erhält jedes Werk seinen (Wirk-)Raum, ohne gänzlich isoliert wahrgenommen zu werden.

Die Einkanalarbeit *Voices and Shells* dient auch als Einführung in die umfangreiche Werkpräsentation. Ihr großer Screen steht frontal zum Eingang in den abgedunkelten Ausstellungsraum. Schweizer nähert sich der Stadt München über die Kanalisation, sie fungiert als Infrastruktur eines mnemotechnischen Gedächtnispalastes. Dort hallen Stimmen wider, die von Gewalt, Verlust und Schmerz erzählen. Der 17-minütige Film besticht mit einem assoziativen Bildernetzwerk aus eigenem Material, (historischem) Found Footage und (Bild-)Zitaten: »Die Fassade ist nicht nur eine Fassade, wir müssen sie zum Reden bringen.« Schweizers Kamera fährt an der neoklassizistischen Außenwand des 1937 eröffneten Haus der Kunst entlang, umkreist den Kunstpavillon, der einst Atelier des nationalsozialistischen Bildhauers Josef Thorak war, und nähert sich den zugeschnittenen Propyläen am Königsplatz. Kontrastiert werden diese Bilder mit einem historischen Blick auf die Feldherrnhalle, wo George Stevens kurz nach Kriegsende ein Graffito abfilmte: »K.Z. Dachau – Velden – Buchenwald. Ich schäme mich dass ich ein Deutscher bin.« Aufnahmen von Plakaten, die die Toten des Terroranschlags

von Hanau beklagen, lösen diese Architekturanalysen ab. Solche Einstellungen verdeutlichen historische Kontinuitäten, ohne plakativ zu sein. Die Spiralform fungiert als wiederkehrendes Leitmotiv, sie wiederholt sich in der Struktur eines Schneckenhauses, der Zeichnung einer kindlichen Hand, im vertikalen Blick auf ein steinernes Treppenhaus, aber auch in der Wendeltreppe, die die drei Ausstellungsebenen verbindet. Als Form der Zeitwahrnehmung steht sie sinnbildlich für die dialektische Denkbewegung von Schweizers Kurzfilmen. Sie impliziert Benjamins Denkfigur des Engels der Geschichte, der mit Schrecken auf die Gräueltaten der Vergangenheit blickt und dabei stetig weiter in die Zukunft gezogen wird – immer im Wissen um die Gefahr der Wiederholung aller historischen Katastrophen.

Ähnlich auch in *Insolite* (2019): Während fotografische Postkarten vom letzten Ausbruch des Vesuvs 1944 erzählen, visualisieren geologische Wärmebildaufnahmen die schlummernde Aktivität des Vulkans. Diese Montage erzählt von sozialer Gesichtswahrnehmung, die stets an die Formen ihrer Bildlichkeit gekoppelt ist, aber auch von ihrer (gefährlichen) Aktualität. Narrative Zeitwechsel sind bereits in der frühen Arbeit *Passing Down, Frame One* (2007) zentral: Fragmentarische Erinnerungen der jüdischen Großmutter, die nur knapp der Deportation aus Lyon entging, springen zwischen Tonaufnahmen und Textblöcken, zwischen Bildern aus Südfrankreich und solchen des Berliner Alltags. Die Erfahrung von Geschichte als nicht lineare, diskontinuierliche Sprünge materialisiert sich in einer Aneinanderreihung von Text- und Bildfragmenten und erinnert an die bruchstückhafte Erzählform Annie Ernaux'. Ausstellung und Werkkomplex folgen keinem stringenten Narrativ oder runden Plot. Ihre enorme Qualität ist es vielmehr, subjektive Assoziationen zu ermöglichen, denn damit fordern sie ein analytisches, die kollektive Erinnerung befragendes Denken heraus: »Das Verbrechen ist, nicht sehen zu wollen.«

**Mira Anneli Naß** ist Kunst- und Fotohistorikerin. Als wissenschaftliche Mitarbeiterin arbeitet sie an der Universität Bremen (DE). 2019 wurde sie mit dem C/O Berlin Talent Award Theory ausgezeichnet.



Maya Schweizer: *Stimmen*. Hrsg. von Michael Buhrs und Sabine Schmid.

Mit einem Vorwort der Herausgeber\*innen, Textbeiträgen von Zoltán Kékesi und Elena Vogman, einem Gespräch zwischen Maya Schweizer und Sabine Schmid sowie Werkbeschreibungen von Cecilia Canziani, Brigitte Franzen, Dorota Kenderova, Thomas Kilpper, Jaro Varga (ger./eng.). Verlag der Buchhandlung Walther und Franz König, Köln 2020. 288 Seiten, 23,5 × 28 cm, zahlreiche SW- und Farbabbildungen. € 29,90 / € 25,- (Museumspreis) / ISBN 978-3-96098-879-3